

## Tauberbischofsheim

Prähistorische Funde, die im Tauberfränkischen Landschaftsmuseum im Kurmainzischen Schloss Tauberbischofsheim ausgestellt sind, deuten darauf hin, dass das heutige Tauberbischofsheimer Stadtgebiet bereits etwa 3000 v. Chr. und davor besiedelt war. Der Ort wurde im Jahre 836 in der Lebensbeschreibung der Heiligen Lioba als „Bischofesheim“ erstmals erwähnt. Bereits 735 wurde vom heiligen Bonifatius mit dem Benediktinerinnenkloster Tauberbischofsheim (auch als Lioba-Kloster bekannt) eines der ersten deutschen Frauenklöster in Bischofsheim gegründet und seine Verwandte, die Heilige Lioba, als Äbtissin eingesetzt. Unter Liobas tatkräftiger Leitung entwickelte sich das Tauberbischofsheimer Frauenkloster zu einem bedeutenden Bildungs- und Kulturzentrum für das gesamte untere Maintal. Das Marktrecht erhielt Bischofsheim vermutlich schon 1147 bei einem Besuch durch Konrad III. spätestens jedoch 1165 durch Friedrich Barbarossa bei seinem Besuch der Stadt. 1180 wurde die Peterskapelle erbaut, das älteste Bauwerk der Stadt. Die Vergabe der Stadtrechte an Bischofsheim, das Kurmainz 1237 von Kaiser Friedrich II. als Lehen gegeben wurde und dort bis 1803 blieb, wird am Ende des Hochmittelalters auf etwa 1240 datiert, da im Mainzer Einkünfteverzeichnis von 1248 die Stadt als „civitas“ bezeichnet ist. Um 1275 wurde mit dem Bau einer Stadtbefestigung sowie einem Stadtschloss begonnen. 1318 wird der Markt Bischofsheim urkundlich erwähnt. Von 1346 bis 1527 bildete Tauberbischofsheim gemeinsam mit Amorbach, Aschaffenburg, Buchen, Dieburg, Kilsheim, Miltenberg, Seligenstadt und Walldürn den kurmainzischen Neunstädtebund. Dieser wurde 1346 durch den Mainzer Erzbischof Heinrich III. anerkannt und 1527 von der Landesherrschaft unter Albrecht von Mainz nach der Beteiligung am Bauernkrieg (1525 bis 1527) wieder aufgelöst. Tauberbischofsheim verlor so auch seine Selbstverwaltung. Später wurde die Stadt Sitz eines Amtes im kurmainzischen Herrschaftsbereich. In den Jahren 1552 und 1553 kam es zum Verlust eines großen Teils der Bischofsheimer Urkunden durch Kriegszüge des Markgrafen Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach. 1629 ließen sich Franziskanermönche in Bischofsheim nieder. 1631 kam es im Dreißigjährigen Krieg zu einem Durchmarsch der kaiserlichen Truppen unter General Tilly. Am 3. November 1631 war Tilly in Bischofsheim. Zwischen 1631 und 1635 war Bischofsheim unter schwedischer Besatzung. Von 1656 bis 1657 kam es zum Bau der St.-Lioba-Kirche als Klosterkirche durch die Franziskaner. 1688 wurde durch die Franziskaner eine Lateinschule gegründet, der Vorläuferin des Matthias-Grünewald-Gymnasiums. Von 1719 bis 1722 kam es zu einem Neubau des Franziskanerklosters Tauberbischofsheim. Bis ins 19. Jahrhundert war der Name der Stadt „Bischofsheim“. Zur besseren Unterscheidung von den Städten Bischofsheim am Neckar und Bischofsheim am hohen Steg bürgerte sich jedoch um 1850 der heutige Name „Tauberbischofsheim“ endgültig ein. 1803 fiel Tauberbischofsheim im Rahmen der Säkularisation aufgrund des Reichsdeputationshauptschlusses nach mehr als 560-jähriger Zugehörigkeit zu Kurmainz an das Fürstentum Leiningen und blieb Amtssitz. Als das Fürstentum durch die Rheinbundakte nur drei Jahre später wieder aufgelöst wurde, kam die Stadt 1806 zum Großherzogtum Baden, in dem das Bezirksamt Tauberbischofsheim gebildet wurde. 1823 wurde das etwa 100 Jahre zuvor errichtete Franziskanerklosters wieder aufgehoben (heutiger Klosterhof). 1866 besiegte Preußen unter Edwin von Manteuffel und August Karl von Goeben im Mainfeldzug während einiger Gefechte bei Tauberbischofsheim die württembergischen Truppen, die an der Seite des Deutschen Bundes kämpften. Ein Denkmal an der Albert-Schweitzer-Straße erinnert an die Gefallenen. Mit der Eröffnung der Taubertalbahn von Lauda bis Hochhausen wurde 1867 eine Eisenbahnlinie mit Bahnhof in Tauberbischofsheim errichtet und 1868 bis Wertheim erweitert. Seit 1900 gab es in Tauberbischofsheim elektrisches Licht. Unter der NS-Gewaltherrschaft hatten die jüdischen Familien der Stadt unter einem besonderen örtlichen Pogrom zu leiden. Ab 1952 gehörte der Landkreis Tauberbischofsheim, der bereits 1938 durch die badische Kreisreform geschaffen wurde, zum neuen Land Baden-Württemberg. 1955 wurde das 1200-jährige Jubiläum von Tauberbischofsheim gefeiert. Am 1. Januar 1973 ging der ehemalige badische Landkreis Tauberbischofsheim mit dem ehemaligen württembergischen Landkreis Mergentheim im Zuge der baden-württembergischen Kreisreform im heutigen Main-Tauber-Kreis auf.

Von 1971 bis 1975 wurden die bis dahin selbstständigen Gemeinden Dienstadt, Dittigheim, Dittwar, Distelhausen, Hochhausen und Impfingen eingemeindet. 1954 kam es auf Initiative von Emil Beck zur Gründungsversammlung einer Fechtabteilung im TSV. 1967 trat die Fechtabteilung aus dem TSV 1863 Tauberbischofsheim aus und es wurde der Fecht-Club Tauberbischofsheim gegründet, der den Ruf Tauberbischofsheim ab den 1970er Jahren als „Fechterstadt“ und „Medaillenschmiede“ prägte und später Olympiastützpunkt wurde. Im Juli 2017 verlor das Fechtzentrum Tauberbischofsheim nach 31 Jahren seinen Status als Olympiastützpunkt und ist ab Januar 2018 als Bundesstützpunkt eingestuft.